

(Medizin-) Ethik trifft Corona

Vortrag am 8. März 2021 im Hospitalhof Stuttgart

Dr. Günter Renz guenter-renz@t-online.de

Zusammenfassung: Ausgehend von der Darstellung von sechs moralischen Grundintuitionen werden die aktuellen moralisch-ethischen Fragen, die die Corona-Krise mit sich bringt, thematisiert und vom Standpunkt (medizin-)ethischer Theorien reflektiert.

Vielen Dank für die Herausforderung zu einem brisanten aktuellen Thema zu sprechen. Ethik/Medizinethik trifft Corona. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um gleichzeitig zu einem sehr *allgemeinen* Thema zu sprechen, nämlich der allgemeinmenschlichen Disposition für Moral. So gesehen wäre auch die Themenformulierung treffend gewesen: „Corona trifft Menschen“, uns Menschen als moralische Wesen und als solche reagieren wir auf Corona.

Wenn ich früher Schüler*innen, später Studierende im Rahmen von Lehraufträgen zum Thema Ethik, gefragt habe „Wie kommt Moral in die Welt beziehungsweise in uns Menschen?“, so kam als Antwort fast immer:

- durch die Erziehung, Sozialisation
- weil Zusammenleben sonst nicht möglich ist
- durch Einsicht
- durch Religion und ihre Gebote.

Wenn „Religion“ als Quelle für Moral betont wird, stellt sich natürlich die Frage, was passiert, wenn die Religion an Einfluss verliert. Das war besonders im 19. Jahrhundert eine bedrängende Frage: „Wenn Er nicht ist, ist der Mensch der Herr der Erde. Großartig! Wie aber wird er denn tugendhaft sein ohne Gott? Das ist die Frage! Über diese Frage komme ich nicht hinweg.“ lässt Dostojewski Mitja/Dimitri, einen der Karamasoff-Brüder, fragen. Weshalb wir Mitja etwas beruhigen können, möchte ich versuchen zu zeigen.

Wenn ich mich mit den genannten Antworten der Studierenden (Erziehung, Sozialisation etc.) nicht zufrieden gab, kam meist noch eine Antwort wie z.B.: „Na ja, Mitfühlen ist ja auch etwas Natürliches. Haben wir das nicht von Natur aus? Es gibt doch so etwas wie Spiegelneuronen.“

Ich möchte in Anlehnung an den amerikanischen Sozialpsychologen Jonathan Haidt¹ Belege dafür liefern, dass wir Menschen kulturübergreifend natürlicherweise nicht allein Mitgefühl empfinden können, sondern dass wir über sechs moralische Intuitionen verfügen. Vielleicht sollte ich besser von moralischen Rezeptoren, Sensorien sprechen, davon, dass wir sechs Empfangskanäle (analog zu den Geschmacksempfindungen) für moralisch Relevantes besitzen. Und bei jedem dieser sechs Aspekte werde ich die Corona-Situation kurz reflektieren.

1. Wir können *Mitgefühl* empfinden,
2. wir haben ein intuitives Verständnis von *Fairness/Gerechtigkeit*
3. wir sind bereit zu *Kooperation* bzw. Solidarität in einer Gruppe,
4. wir wehren uns gegen Unterdrückung und streben nach *Freiheit*.

¹ Jonathan Haidt 2012. Generell ist auch das wunderbare Buch „Mütter und Andere“ zu empfehlen, von Sarah B. Hrdy 2009.

Nun folgen noch zwei wahrscheinlich überraschende Punkte:

5. Wir haben ein Empfinden für „Heiliges“ und „Reinheit“,
 6. wir achten kulturelles Wissen und individuelle Kompetenz und Autorität.
-
1. Mitgefühl. Muss ich das erläutern? Die Bilder aus Oberitalien im März 2020 von Schwerkranken in überfüllten Kliniken haben unser Mitgefühl ausgelöst und entscheidend zur Bereitschaft beigetragen, uns in unseren Freiheiten einzuschränken. Wir wünschen niemandem, in solche Situationen zu kommen, wie sie uns vor Augen geführt wurden. Und wir werden es nach solchen Bildern auch begrüßt haben, dass dann (etwas später) deutsche Kliniken französische Patienten aufnahmen und versorgten. Wir fühlen natürlicherweise mit: Wenn ein Freund, eine Freundin mit dem Fahrrad stürzt, sind wir voll alarmiert und werden sofort helfend da sein. Und das gilt natürlich in höchstem Maße für Kinder, Enkel etc., aber für alle Menschen, mit denen wir bekannt sind, und hoffentlich darüber hinaus. Mitgefühl kann uns auch in Stress versetzen und lähmen, im Idealfall aber bleiben wir uns bewusst, dass wir selbst ja nicht wirklich betroffen sind, so dass wir beteiligt, aber mit kühlem Kopf helfen können. Das gehört zur Professionalität in allen helfenden Berufen, sich nicht von Mitgefühl überwältigen zu lassen. Das ist anspruchsvoll, denn: so wenig chronischer Stress evolutionär vorgesehen ist, so wenig ist chronisches Mitgefühl vorgesehen, also die Konfrontation mit *permanenten* Hilfsappell-Situationen. Professionelles Mitfühlen würde ich als *Empathie* bezeichnen. Dummerweise hat im englischen Sprachraum *empathy* stärker eine Gefühlskomponente (*compassion* mehr eine kognitive), so dass es da eine Sprachverwirrung gibt.² [Es widerspricht jedenfalls meinem Sprachgefühl, wenn das emotionale *empathy* durch das kognitivere *Empathie* übersetzt wird. Auch *sympathy* würde man ja hoffentlich in der Regel eher mit *Mitgefühl* und nicht *Sympathie* übersetzen.] Interessanterweise ist es uns Menschen sogar möglich, Mitgefühl für die Mitfühlenden zu empfinden, also mit den Krankenpfleger*innen und Ärzt*innen. Mitgefühl lebt sehr vom Sehen, deshalb gilt: Aus den Augen – aus dem Bereich unseres Mitgefühls. Mitgefühl ist also eine moralische Intuition für die Nahbereich. Der engste Nahbereich ist die Familie. Dass wir für unsere Kinder Fürsorge empfinden, ist evolutionär plausibel. Insbesondere *die* Eltern haben ihre (fürsorglichen) Gene erfolgreich weitergeben können, die mit Zuneigung und Fürsorge auf ihre Kinder reagierten und dafür allerhand Mühen in Kauf nahmen. Aber warum sollten wir bei anderen Menschen mitfühlen? Das ist die eigentlich interessante Frage. Hier kommt die 2. moralische Intuition ins Spiel. Wir sind als Menschen nämlich virtuose *reziproke Altruisten*. Von daher ist es evolutionär vorteilhaft, dass wir Mitgefühl und Hilfsbereitschaft auch für Menschen empfinden, mit denen wir nicht verwandt sind, insbesondere für alle, die wir kennen.
 2. Fairness, Gerechtigkeit. In der Corona-Krise sind wir gleich mit mehreren Gerechtigkeitsfragen konfrontiert. Wer bekommt das Beatmungsgerät? Soll es eine

² Vgl. Paul Bloom 2018, Rutger Bregman 2020.

Impfzertigung geben und wenn ja, welche? Sollen bzw. wie und für wen sollen die Einbußen von Unternehmen etc. durch den Staat halbwegs kompensiert werden? Aber zunächst zur Frage nach unserem natürlichen Sinn für Gerechtigkeit. Es gibt viele biologische Arten, die sind kooperativ sind, z.B. Wölfe, die gemeinsam jagen und gemeinsam vom Jagderfolg profitieren. Eine anspruchsvollere und ganz eigene Art von Kooperation liegt vor, wenn eine Hilfe geschieht und noch völlig offen ist, wie es wann zu einem Ausgleich, einer Gegengabe, einer umgekehrten Hilfeleistung kommt. Man spricht von reziprokem Altruismus, also wechselseitiger Hilfeleistung. [Wenn aber die Wechselseitigkeit gut funktioniert, könnte man natürlich genauso gut von reziprokem Egoismus sprechen. Denn im Endeffekt profitiert jeder.]

Gibt es biologische Arten, in denen sich reziproker Altruismus etabliert hat? Ein Beispiel bietet Frans de Waal, der berühmte Primaten- und insbesondere Schimpansenforscher, in seinem Buch *Wilde Diplomaten*³. Gibt Puist Leckerbissen an Luit ab, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass er später etwas von Luit bekommt, vielleicht auch in einer anderen Währung, z.B. Fellpflege. Es ist aber unwahrscheinlich, dass Puist am Morgen Luit etwas abgibt und ihm dann am Nachmittag auch noch das Fell kraut. Schimpansen scheinen also zu einer Art Buchführung über erwiesene und erhaltene Wohltaten fähig zu sein.

Erst recht wir Menschen. Es gibt in uns sozusagen 4 mahnende Stimmen, um ein Gleichgewicht von Geben und Nehmen aufrecht zu erhalten: 1. Lass dich nicht ausnutzen, 2. gleichzeitig: Hüte dich davor als jemand zu erscheinen, der andere ausnutzt. Warum? Weil man sonst sozialen Druck bekommen würde. Wodurch? Durch Klatsch und Tratsch. Wenn Sie sich prüfen: Haben Sie nicht auch das Bedürfnis, irgendeine Rücksichtslosigkeit, die Ihnen widerfahren ist, mit jemandem zu reden? Darüber, wie unmöglich sich der/diejenige verhalten hat? Das kann bis zur Ausgrenzung gehen. So kann reziproker Altruismus stabil bleiben, weil die Kooperativen effektiv kooperieren und sich wehren können.

Wir tragen Masken, wir schränken uns ein – und dann toben Leute im Schnee rum, fahren mit dem Kreuzfahrtschiff oder tragen einfach keine Maske, natürlich empören wir uns über diese mangelnde Kooperationsbereitschaft, das kann uns richtig aggressiv machen.

Die beiden anderen mahnenden Stimmen in uns sagen:

3. Lass dich nicht verpflichten, indem du etwas annimmst, was dich zu einer Gegengabe verpflichten könnte und 4. Verpflichte andere nicht, denn diese empfinden das als unangenehm.

Wir streben ausgleichende Gerechtigkeit in Beziehungen an. *Justitia commutativa* findet sich bereits Aristoteles neben der *justitia distributiva*.

Diese wird relevant, wenn unter mehreren etwas zu *verteilen* ist, und das war bei unseren Vorfahren bei einem Jagderfolg der Fall. Hier war Teilen angesagt. Bei den Buschleuten der Ju/'hoansi ist das z.B. so geregelt, dass in der Regel nicht der Jäger, sondern der Besitzer der Pfeilspitze, das Verteilen vornimmt.⁴ Das können auch

³ Frans d. Waal und Ellen Vogel 1991.

⁴ Joseph Henrich 2015, 156.

ältere Männer oder Frauen sein. Und wie verteilt diese Person nun? Da gibt es drei Kriterien: Gleichheit – Leistung – Bedürftigkeit/Mitgefühl. Und darum drehen sich unsere ganzen Gerechtigkeitsdiskussionen, auch im Coronakontext: Soll der Impfstoff an die Bedürftigsten gehen? Wer ist das? Oder soll er an die gehen, die am meisten leisten in der Krise? Aber eine derartige Leistungsbelohnung würden wir in diesem Fall eher als unmoralisch empfinden. Oder soll Gleichheit hergestellt werden, indem zum Beispiel per Losverfahren der Impfstoff verteilt wird (also Gleichheit der Chancen)?

Der Deutsche Ethikrat (zusammen mit der Ständigen Impfkommission und der Leopoldina) plädiert klar dafür, dass zunächst die Gefährdetsten geschützt werden⁵. Es gibt hier aber neben den genannten 3 noch ein weiteres Kriterium, das in bestimmten Fällen auch zu berücksichtigen ist: nämlich der Gesamtnutzen, der im Utilitarismus allein maßgeblich ist. Es könnte ja am meisten bringen, alle Multiplikator*innen zuerst zu impfen, also die Pflegenden, Ärzt*innen, Pädagog*innen etc. Denn letztlich geht es hier ja gar nicht um die Verteilung selbst, sondern um den erreichten Schutz der Vulnerablen und der Gesellschaft insgesamt. [Ob ich den Menschen im Pflegeheim durch eine Impfung schütze oder dadurch, dass alle seine wenigen Kontaktpersonen geimpft sind und ihn nicht anstecken können (wovon ich jetzt hypothetisch ausgehe), ist ja zweitrangig.]

[Da 70% der Corona-Verstobenen Männer sind, würde man durch ihre vorrangige Impfung die Belastung auf Intensivstationen am schnellsten senken können und auch die Zahl der Toten. Was spricht dafür, was dagegen?]

Das Thema Verteilungsgerechtigkeit stellt sich natürlich auch in Triage-Situationen. Triage bedeutet Sichtung, Einteilung in 2, 3 oder mehr „Kategorien“. Wenn ein Notarzt Opfer einer Katastrophe zu versorgen hat und als erster vor Ort ist, nimmt er eine Sichtung vor und teilt die Opfer ein: die Leichtverletzten behandelt er nicht, die müssen die Schmerzen erst mal aushalten, die, die dem Tode nahe sind, behandelt er auch nicht, sondern die, bei denen zu erwarten ist, dass er hier möglichst viele gesunde künftige Lebensjahre herausholen kann, indem er verhindert, dass sie auch in einen lebensbedrohlichen Zustand kommen, idealerweise durch eine schnelle bzw. kurz andauernde Intervention.⁶

Auch hier haben wir wieder diese drei: Gleichheit würde bedeuten den ersten, dem er zufällig nahe kommt zu behandeln, dann hätten sozusagen alle die Gleichheit der Chance gehabt, oder soll er die behandeln, die am schwersten betroffen sind (es am nötigsten haben) oder soll er die behandeln, die am meisten von seiner Behandlung profitieren können?

Eine Kombination von austeilender und ausgleichender Gerechtigkeit spielt eine

⁵ „Ungleiche Gefährdungslage rechtfertigt und erfordert ungleiche Versorgung.“ Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der Ständigen Impfkommission, des Deutschen Ethikrates und der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina 2020, S.2. Vgl. weitere Ad-hoc-Empfehlungen des Deutschen Ethikrates: <https://www.ethikrat.org/publikationen/kategorie/ad-hoc-empfehlungen/>.

⁶ Am 24.3.2021 ab 18 Uhr diskutiert der Deutsche Ethikrat online über: Triage – Priorisierung intensivmedizinischer Ressourcen unter Pandemiebedingungen <https://www.ethikrat.org/forum-bioethik/triage-priorisierung-intensivmedizinischer-ressourcen-unter-pandemiebedingungen/>. Vgl. auch den informativen Artikel „Triage“ auf Wikipedia.

Rolle, wenn der Staat Verluste, die viele in der Coronazeit erleiden, zumindest teilweise ausgeglichen werden.

[Einige, Rentner z.B., haben überhaupt keine materiellen Verluste, andere sind jedoch stark getroffen, und nun sagt nicht nur das Mitgefühl, sondern auch unser Sinn für Gerechtigkeit, dass dies kompensiert werden sollte. Und der Staat – als Quelle der distributiven Gerechtigkeit – nimmt ungern den Leuten etwas spürbar weg (also lieber keine Sonderabgabe, lieber keine Vermögenssteuer, lieber keine nennenswerte Erbschaftssteuer), sondern stattdessen nutzt er einen anonymen (Verschuldungs-)Topf.]

3. Kooperation in der Gruppe, Solidarität. Von Solidarität wird aktuell immer wieder gesprochen. Kooperation kennt jede menschliche Gesellschaft. Für manche Aufgaben von der Mammutjagd bis hin zu gemeinsamen Festen braucht es Kooperation, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Und wie viel Freude erfolgreiche Kooperation in der Gruppe macht, kann man nach jedem Erfolg einer Mannschaft (wie gendert man/frau das?) sehen. Selbst in unserer sehr individualistischen Gesellschaft gibt es das Bedürfnis nach dem Erleben eines Wirgefühls, sei es als Fan einer Mannschaft oder Mitglied einer Clique, einer NGO, eines Vereins etc.. Manchmal wird uns das erst bewusst, wenn unsere Gruppe angegriffen oder kritisiert wird. Wenn im Ausland jemand über die Deutschen lästert, ist es uns so egal, wie wir das vielleicht vorher behauptet hätten? Wir neigen dazu, zwischen **Uns** und **Denen** zu unterscheiden. David Berreby meint in seinem faszinierenden Buch „Us and Them“, Menschen seien „amazingly good“ bewundernswert/ belustigenswert gut darin, Gründe dafür zu finden glauben zu können, dass *wir* nicht so sind wie *sie*.⁷

Während die beiden erstgenannten moralischen Intuitionen bei einer ethischen Reflexion weitgehend eine positive Würdigung erfahren können, haben wir es bei der Loyalität mit einer – aus ethischer Sicht – geradezu gefährlichen Neigung zu tun. Kooperation in der Gruppe impliziert auch die Bereitschaft, sich ggf. gegen eine andere Gruppe zu behaupten, sich über sie zu erheben, sie zu bekämpfen.

Es war schon interessant zu beobachten, wie süffisant Journalist*innen die vielleicht nicht ganz optimale Impfstoffbeschaffung durch die EU kritisierten und es kostete einige Mühe, deutlich zu machen, dass ein Run aller europäischer Staaten auf den Impfstoff wohl kaum vorteilhaft gewesen wäre. BILD regte sich darüber auf, dass wir uns nicht mehr von „unserem Impfstoff“ gesichert hätten, unterschlägt aber, dass in Brasilien und Argentinien 44.000 Menschen diesen Impfstoff an sich haben testen lassen.

Und sogar die EU drohte bei der Impfstoffausfuhr mit Grenzkontrollen zu Nordirland, obwohl genau das ja von ihr zurecht im Brexitvertrag vermieden werden sollte. So stark sind gruppenegoistische Reflexe, auf welcher Ebene sie auch auftreten. Ausgerechnet Charles Darwin hat kluge ethische Betrachtungen diesbezüglich angestellt. „Wenn der Mensch in der Kultur fortschreitet und kleine Stämme zu größeren Gemeinwesen sich vereinigen, so führt die einfachste Überlegung jeden Einzelnen schließlich zu der Überzeugung, daß er seine sozialen Instinkte und Sympathien auf alle, also auch auf die ihm persönlich unbekanntem Glieder desselben Volkes auszudehnen habe. Wenn er

⁷ David Berreby 2008, XXf. “Human beings are amazingly good at finding reasons to believe that we aren’t like them.” (S.XXf)

einmal an diesem Punkte angekommen ist, kann ihn nur noch eine künstliche Schranke hindern, seine Sympathien auf die Menschen aller Nationen und aller Rassen auszudehnen. Wenn diese Menschen sich in ihrem Äußeren und ihren Gewohnheiten bedeutend von ihm unterscheiden, so dauert es, wie uns leider die Erfahrung lehrt, lange, bevor er sie als seine Mitmenschen betrachten lernt. Wohlwollen über die Schranken der Menschheit hinaus, d.h. Menschlichkeit gegen die Tiere, scheint eines der am spätesten erworbenen sittlichen Güter zu sein.”⁸

4. Freiheit ist ein großes Wort. Als ursprünglichen moralischen Reflex sehe ich zunächst die Bereitschaft zum Widerstand und Kampf bei lebensbedrohlicher und leibenseinschränkender Bedrückung. Natürlich kann der Affekt, zu dem Menschen diesbezüglich geneigt sind, kulturell transformiert werden und womöglich dazu führen, dass ich keine Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen akzeptieren möchte, keine Maske aufsetzen will oder mich nicht in meiner Bewegungsfreiheit einschränken lassen will. Evolutionär adaptiv ist es hingegen, wenn irgend vermeidbar, niemandem zu gestatten, meine elementaren Lebensbedürfnisse einzuschränken.

Stammesgesellschaften wehren sich gegen aufkommende Machtanmaßungen durch Spott, Tratsch, Verweigerung oder drastischere Maßnahmen. Vielleicht überrascht Sie das. Aber erst seitdem Gesellschaften komplexer geworden sind, seitdem – insbesondere durch die Sesshaftigkeit – einzelne Personen Güter anhäufen können, sich Ressourcen sichern können, müssen Menschen häufiger Unterdrückung erleiden, sich mit Ausbeutung und Drangsalierung abfinden, mit denen sie sich in einer Sammlerinnen-Jäger-Gesellschaft nie abgefunden hätten. Denn in diesen so genannten Horden gibt es alle möglichen Autoritätspersonen, ob das nun erfahrene Heilerinnen, gute Jäger oder die Erfahrenen und Älteren waren und es gab die jungen Männer, die bereit gewesen wären zur offenen Rebellion gegen einen Mächtigen-Diktator.

[Auch in den sogen. segmentären Gesellschaften gab/gibt es keinen *chief*, keine zentrale Macht oder Institution, sondern Aushandlungsprozesse zwischen den gleichberechtigten Clans.]

Wenn wir es intuitiv schwer erträglich finden, die Coronaverordnungen zu akzeptieren, so geht das auf sehr *altes* Freiheitsstreben (Natur) zurück, wird aber auch durch ein sehr *neues* Autonomiebedürfnis (Kultur) motiviert. Und logischerweise gibt es auch Forderungen wie die von einem Ethiker und Philosophen, der im Mai 2020 meinte: „Autonomie, Autonomie, Autonomie - und zwar aller, auch der Älteren und der Vorerkrankten!“⁹

Sollen die Geimpften mehr Freiheiten bekommen? Wollte man mit der Gerechtigkeit dagegen argumentieren, so wäre in diesem Fall Gleichheit nicht Ausdruck einer gerechten Gleichverteilung, sondern nur noch Ausdruck von Neid: Wenn ich nicht,

⁸ Charles Darwin, Heinrich Schmidt und Christian Vogel 1982, 155f.

⁹ Julian Nida-Rümelin 23.05.2020.

dann sollen die anderen auch nicht... . (Vorausgesetzt, von den Geimpften geht ein deutlich geringeres Infektionsrisiko aus wie von den Nicht-Geimpften.)¹⁰

5. Heiligkeit/Reinheit versus Entehrung/Tabubruch

Nicht unmittelbar einleuchtend ist für WEIRD-Menschen¹¹ (Western, Educated, Industrialized, Rich and Democratic), inwiefern Heiligkeit eine moralische Intuition sein könnte. Gibt es noch Tabus für uns? Spuren finden sich in unseren Gesetzen, wenn etwa die Störung der Totenruhe unter Strafe steht¹².

Jonathan Haidt versucht, durch einige Fragen plausibel zu machen, dass auch „wir“ Reinheit als Wert empfinden und empfindlich nicht nur auf physische, sondern auch „moralische Verunreinigung“ reagieren: Würden Sie mit einer alten amerikanischen Flagge das Klo putzen? Würden Sie Hitlers Pullover tragen? Würden Sie aus Gläsern Saddam Husseins trinken? Die Ablehnung offenbart die Intuition eines moralischen Ekels.

An dieser Stelle möchte ich schon darauf hinweisen, dass die verschiedenen moralischen Intuitionen miteinander interagieren und sich gegenseitig verstärken können, nämlich z.B. das Gruppengefühl (3) und das Gefühl für Reinheit (5).

Menschen fühlen sich womöglich angeekelt von anderen, die heilige Lebewesen essen (z.B. Kühe) oder aber ekelige Dinge essen (wie Ratten). Eine Gehirnregion, die Insula, ist besonders aktiv, wenn wir uns ekeln – in allen Intensitätsgraden. „Sich abgestoßen fühlen von Menschen einer bestimmten Gruppe, weil sie widerliche oder aber heilige Dinge essen, sich mit ranzigen Stoffen einreiben und sich in skandalöser Weise kleiden, das sind Dinge – wie Sapolsky schreibt, in die „the insula can sink its teeth into“, Dinge also, an denen sich die Insula regelrecht festbeißen kann: was für ekeliges Zeug „die“ essen und wie „ekelig“ sie riechen.¹³ Mein Gruppendenken kann sich mit Ekel gegenüber Fremden verbinden und beides verstärkt sich gegenseitig. Kommt Ihnen übertrieben vor? Trump sprach von dem „chinesischen Virus“ und bediente damit (nicht ungeschickt) archaische menschliche Instinkte. Und wenn wir von der englischen, brasilianischen und südafrikanischen Variante sprechen, dann ist das für uns offenbar gut fassbare Etiketten. Wie ginge es uns mit einer deutschen oder Stuttgarter Mutante? Wir können zur Relativierung zumindest „die sogenannte“ ... einfügen.

¹⁰ Vgl. die Ad-hoc-Empfehlung des Deutschen Ethikrates:

<https://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Ad-hoc-Empfehlungen/deutsch/ad-hoc-empfehlung-besondere-regeln-fuer-geimpfte.pdf> .

¹¹ Joseph Henrich 2020.

¹² § 168 StGB Störung der Totenruhe

(1) Wer unbefugt aus dem Gewahrsam des Berechtigten den Körper oder Teile des Körpers eines verstorbenen Menschen, eine tote Leibesfrucht, Teile einer solchen oder die Asche eines verstorbenen Menschen wegnimmt oder wer daran beschimpfenden Unfug verübt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Ebenso wird bestraft, wer eine Aufbahrungsstätte, Beisetzungsstätte oder öffentliche Totengedenkstätte zerstört oder beschädigt oder wer dort beschimpfenden Unfug verübt.

(3) Der Versuch ist strafbar.

¹³ Robert M. Sapolsky 2018, 398f: “Feeling disgusted by Them because they eat repulsive, sacred, or adorable things, slather themselves with rancid scents, dress in scandalous ways—these are things the insula can sink its teeth into.” Auch Tabus können zur Abgrenzung der Gruppen dienen.

[Wir assoziierten im Februar/März 2020 Chinesen mit Ansteckungsgefahr. Jedenfalls muss ich bekennen, dass ich im März an einer Autobahnraststätte beim Anblick von ein paar Chinesen, richtiger und besser: Menschen, bei denen ich eine chinesische Herkunft vermutete, sofort an Corona dachte, und vielleicht bin ich mit 10 cm mehr Abstand an ihnen vorbei gegangen – nicht ohne ein bisschen zu erschrecken über meine idiotische automatische Assoziation.]

Haben wir mit Gruppendenken neben der wunderbaren Kooperationsbereitschaft auch die gefährlichste Schwäche des Menschen durch seine Tendenz das *Wir* gegen *Die* zu richten, so ist die Antwort auf die Fragen, *was* und *wieviel* für uns heilig, rein, tabu usw. ist, kulturell extrem divers (und hat zum guten Teil die Funktion, die eine Gruppe von der anderen zu unterscheiden).

Jesus wurde sehr oft die Verletzung von Reinheitsgeboten und Tabus vorgeworfen. Denken wir daran, dass er die Heilung aus Mitgefühl (1) über die Achtung des Sabbatgebotes (5+6) gestellt hat, dass er keine Verunreinigungsängste bei Aussätzigen, aber auch im Umgang mit Prostituierten hatte, und daran, wie er seine lockere Interpretation der Reinigungsvorschriften beim Essen rechtfertigt: „Nicht was in den Mund hineinkommt, macht den Menschen unrein, sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein.“ (Matthäus 15,11) Jesus sagt also – taktisch klug – nicht: Das Konzept von Reinheit und Unreinheit ist Quatsch, sondern er deutet es radikal um bzw. nimmt dieses Konzept in den Dienst für moralischen Imperative wie Mitgefühl und Gerechtigkeit. Jesus sagt gleichsam: Ja, es gibt Heiliges, es gibt Reinheit, aber diese zeigt sich im ethischen Verhalten, etwa unserem Sprechen über andere.

[Etwas Analoges macht Albert Schweitzer, wenn er sagt: „Dem Menschen, der zur Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben gelangt ist, ist jedes Leben als solches heilig. Er hat Scheu davor, ein Insekt zu töten, eine Blume abzureißen.“ Ehrfurcht, heilig, Scheu, drei Begriffe unserer fünften moralischen Qualität in einem Satz, der aber eigentlich eine ethische Zumutung darstellt. Eine weitere analoge Transformation stellt die „Unantastbarkeit der Menschenwürde“ dar. Das stellt gleichsam die rechtliche Proklamation einer heiligen Scheu davor, die Menschenwürde anzutasten, dar.]

Ein wichtiges wissenschaftliches Gutachten für die britische Regierung, das im Februar erschienen ist, handelt von der Relevanz und Bedeutung der Biodiversität. Es ist verfasst von dem aus Indien stammenden englischen Wissenschaftler Partha Dasgupta. Er meint: „But if biodiversity is worth preserving and promoting for purely anthropocentric reasons, it would be even more deserving of protection and promotion if it had **sacred status**.“¹⁴ Für das Klima und den Artenschutz verfügen wir leider nicht über moralische Intuitionen, so ist hier bedauerlich viel von unserem Verstand abhängig. Das lässt Dasgupta und andere nach „alten“ Konzepten Ausschau halten wie Achtsamkeit, Scheu, Ehrfurcht etc.

6. Wissen/Kompetenz versus Ignoranz
Menschen sind biologisch daraufhin optimiert, kulturell zu lernen und zu tradieren.¹⁵

¹⁴ Partha Dasgupta 2021, 49. Vgl. Kapitel 12.6: Nature's Existence Value and Intrinsic Worth: Sacredness, 309f. Das 600-seitige Gutachten lässt sich kostenlos herunterladen.

¹⁵ Vgl. die umfassende Darstellung von Joseph Henrich 2015.

Wir haben Respekt vor kulturellem Wissen. Seit der ersten Steinbearbeitung waren Individuen im Vorteil, die kulturell lernfähiger waren. Und mit der Komplexität der Kulturen stieg der Vorteil, z.B. Dinge nachmachen zu können.

[Dazu war es übrigens vorteilhaft, sich in die Intentionen des Lehrenden hineinversetzen zu können. Damit sind wir bei einer grundlegenden Fähigkeit, die auch für das Mitgefühl von Bedeutung ist: Sich-in-andere-Hineinversetzen-Können. „Er will offenbar mit dem Pfeilgift nicht in Hautkontakt kommen“; „sie achtet genau auf die Blätter der Knollenpflanze“.]

Das alles setzt voraus, dass es *in der Regel* klüger ist, etwas so zu machen wie es die Erfahrenen vormachen, wobei es zum Ausprobieren immer noch viel Spielraum gibt; Kinder achten in ungewohnten Situationen oder bei Erkundungen darauf, ob ihre Bezugsperson ermutigend oder beunruhigt schaut. Joseph Henrich bringt beeindruckende Beispiele für kulturelles Wissen: Z.B. ist Maniok/Cassava zunächst giftig; es wird aber durch nicht triviale Behandlungsprozesse genießbar. Die Knolle stellt eine wichtige Nahrungsquelle dar.

[Maniok wird zerkleinert oder geschabt, dadurch reduziert sich der Giftgehalt um 20%, wird es anschließend gewässert, insgesamt um 70%, aber erst wenn der Sud gekocht wird, ist er genießbar, und der Brei, wenn man noch drei Tage wartet.]

Es gibt interessante Nahrungstabus insbesondere für Schwangere; bei genauerem wissenschaftlichem Hinsehen stellt sich heraus, dass diese Tabus sehr sinnvoll sind, weil die entsprechenden Lebensmittel den Embryo schädigen können. Es ist vorteilhaft, wenn man Reinheitsgebote und Tabus bei der Nahrungszubereitung beachtet. Sammlerinnen-Jäger-Gesellschaften und andere *small-scale societies* speichern enorm viel Wissen in ihrer Kultur.

[Frappierend sind Intelligenztests mit Kleinkindern und jungen Schimpansen. Kinder machen etwas genau nach, auch wenn sie sehen könn(t)en, dass es so nicht nötig ist. Schimpansen wählen den kürzeren Weg. Sie haben weniger Respekt vor dem Vormacher. Es erscheint paradox, aber den Menschen ist es natürlich geworden, Kultur zu haben. Die Biologie weist über die Biologie hinaus. Deswegen ist es auch so absurd, wenn man menschliche Natur und Kultur gegeneinander ausspielt.]

Diese sechste Intuition, sollte sich in unserer wissenschaftlich geprägten Kultur im Respekt vor Bildung und wissenschaftlicher Erkenntnis wiederfinden lassen.

Die Frage ist naheliegend, ob es sinnvoll ist, hier von einer *moralischen* Intuition zu sprechen, denn es ist ja ein Gebot der Klugheit, Gelegenheiten zu lernen wahrzunehmen. Aber die Achtung gegenüber Experten und fachlichen Autoritäten wird in der Regel in der Erziehung als *Wert* vermittelt. Lehrer*innen, aber auch Ehepartner kann es regelrecht aggressiv machen, wenn etwas „falsch“ gemacht wird – und das klingt dann meist nach nichts anderem als *moralischer* Empörung.¹⁶

Wenn wir sogar natürlicherweise auf Achtung vor Kompetenz gepolt sind, fragt man sich natürlich, was gerade schief läuft, wenn so viele Menschen Verschwörungsgeschichten für bare Münze nehmen, aber klar: diese haben auch *ihre* Autoritäten,

¹⁶ An diesem Punkt weiche ich am stärksten von Haidt ab. Haidt überschreibt diese moralische Intuition mit Authority/Betrayal (Autorität/Verrat) und argumentiert, dass Menschen sich zu Loyalität gegenüber Autoritäten verpflichtet fühlen, auch wenn dies in westlichen Gesellschaften schwach ausgeprägt sei. Er thematisiert hier Hierarchien und Dominanz. Allerdings ist dies als natürliche Intuition nicht plausibel, da Sammlerinnen-Jäger-Kulturen tendenziell egalitär organisiert sind, wie bereits erläutert wurde.

sind Teil eines Wir, nämlich der eigentlichen Durchblicker. Ziemlich sicher fühlen sie sich besonders schlau.

Damit habe ich die sechs moralischen Dispositionen des Menschen vorgestellt. Die Behauptung ist tatsächlich ziemlich stark, dass sich universell und in allen Kulturen diese Dispositionen finden lassen.

Aber: **Kulturen füllen und gewichten unterschiedlich**

Kulturen (und Menschen) unterscheiden sich darin, wie sie die sechs Aspekte inhaltlich füllen. Wer ist wir? Was ist tabu bzw. heilig, bzw. rein bzw. unrein? Was gehört zum kulturellen Wissens- und Lernbestand? Welchen konkreten Bedarf an Kooperation besteht?

Und die Kulturen unterscheiden sich darin, wie sie die sechs Aspekte gewichten.

Eine sehr krude Überbetonung eines Wertes finden wir in der Unkultur des Nationalsozialismus:

„Du bist nichts, dein Volk ist alles.“ Die Gruppe, zur Nation künstlich erweitert, wird dabei über das Individuum und seine Freiheit gestellt. Wo bleibt Mitgefühl (1)? Wo bleibt Fairness (2)? Wo bleibt Freiheit (4)? Das über all dies dominierende Wirgefühl wird allerdings gestützt durch die Kategorie Heiligkeit bzw. Reinheit. Die Nation war „heilig“, der Führer löste einen heiligen Schauer aus, wurde geradezu religiös verehrt. Vor allem aber wurde die *Reinheit* des arischen Blutes propagiert, was zum Genozid an allen, die man nicht dazu rechnete, führen sollte. Ein auf die Nation umgedeutetes Wirgefühl plus eine ideologische Konzeption von der Reinheit dieses Wir, konnten eine zeitlang triumphieren über die volle Menschlichkeit, in der Mitgefühl ebenso wie Gerechtigkeit und Freiheit ihren Platz haben und natürlich auch Wissen von der Idiotie des Konstrukts der Reinheit der Rasse.

Aber zurück zu Corona. Corona trifft auf Menschen, die mehr oder weniger das beste verfügbare kulturelle Wissen über diese Infektion begreifen, Trump und Bolsonaro z.B. weniger. Sonst gibt es erstaunlich wenige Länder, die es nicht für *ethisch* geboten halten, sich an dem erreichten Stand der Wissenschaft zu orientieren. Übrigens ist sowohl im Utilitarismus eingeschlossen, dass Fakten und Wissenschaft notwendig sind, weil man ja klären muss, was zum größtmöglichen Glück der größtmöglichen Zahl führt, als auch z.B. in der Diskursethik, die ja neben den Argumenten der Betroffenen prinzipiell versucht, alle Gesichtspunkte in den Diskurs einzubringen, und dazu gehören nicht zuletzt die wissenschaftlichen Einsichten. Natürlich muss man sich vor dem naturalistischen Fehlschluss hüten, als wäre das, was der Fall ist, was also natürlich ist, schon deshalb auch gut, und doch gilt gleichzeitig, dass eben oft klar ist, was zu tun ist, wenn klar ist, was der Fall ist.

Corona trifft auf Menschen, die mehr oder weniger Mitgefühl haben, oder sollte ich besser sagen: mehr oder weniger persönliche Anschauung der Folgen eines schweren Infektionsverlaufs haben (denn wer das hat, kann sich des Mitgefühls kaum erwehren).

Corona trifft auf Menschen, die ihre eigene Freiheit mehr oder weniger hoch schätzen.

Corona trifft auf Menschen, die das Wir einer solidarischen Strategie gegen das Virus mehr (die meisten Kulturen) oder weniger (WEIRD-Kultur) hoch schätzen. Dass in der Reaktion auf

Corona in westlichen Ländern, genauer in WEIRD-Ländern, die Freiheit hoch eingestuft wird, während in allen anderen das *Wir* sehr viel zählt, ist offenkundig. Das ist nicht nur eine oberflächliche kulturelle Verschiedenheit, sondern diese prägt auch Wahrnehmungs- und Denkmuster. Lässt man westlich geprägte Menschen eine Aquariumsszene beschreiben, so dominieren in der Beschreibung die großen Fische, während z.B. Asiaten viel mehr auch die Steine, die Algen und also das Ganze erfassen und beschreiben können.¹⁷ Jede Kultur hat ihre Stärken und Schwächen. Wir müssen jedenfalls sehr genau reflektieren, wie wir in einer relativ *individualistischen* Gesellschaft mit einer *kollektiven* Herausforderung klarkommen. Alles in allem finde ich es beachtlich, wie vernünftig (6), vorsichtig wegen der Ansteckungsgefahr (5), solidarisch (3), fair (2) und mit Mitgefühl (1) die allermeisten Menschen sich verhalten haben. Dass der Freiheitstrieb (4) ständig auch präsent ist und möglichst schnell wieder zu seinem Recht kommen sollte, ist offenkundig.

Ethik

Philosophische, religiöse Reflexion

Kulturelle Ausformungen, Konkretisierungen, Gewichtungen,
Verallgemeinerungen dieser Intuitionen

Moralische Intuitionen, Dispositionen, Sensorien

Mitgefühl – Gerechtigkeit – Kooperation – Freiheit – Heiligkeit – Respekt vor Kompetenz

Literatur

Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der Ständigen Impfkommission, des Deutschen Ethikrates und der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina 2020: *Wie soll der Zugang zu einem Covid-19-Impfstoff geregelt werden?*

Berreby, David 2008: *Us and them: The science of identity*, Chicago.

Bloom, Paul 2018: *Against empathy: The case for rational compassion*.

Bregman, Rutger 2020: *Im Grunde gut: Eine neue Geschichte der Menschheit*.

Darwin, Charles, Schmidt, Heinrich, Vogel, Christian 1982: *Die Abstammung des Menschen*, Bd. 28, Stuttgart.

Dasgupta, Partha 2021: *The economics of biodiversity: the Dasgupta review*, London.

Haidt, Jonathan 2012: *The righteous mind: Why good people are divided by politics and religion*, London.

Henrich, Joseph 2015: *The secret of our success: How culture is driving human evolution, domesticating our species, and making us smarter*, Princeton, Oxford.

Henrich, Joseph 2020: *The WEIRDest people in the world: How the West became psychologically peculiar and particularly prosperous*, New York.

¹⁷ Richard E. Nisbett 2011.

Hrdy, Sarah B. 2009: *Mütter und andere: Wie die Evolution uns zu sozialen Wesen gemacht hat*, Berlin.

Nida-Rümelin, Julian 2020: "Wir müssen Licht am Ende des Tunnels sehen": Autonomie!, in: *Süddeutsche Zeitung* 2020.

Nisbett, Richard E. 2011: *The Geography of Thought: How Asians and Westerners Think Differently ... and Why*, London.

Sapolsky, Robert M. 2018: *Behave: The biology of humans at our best and worst*, London.

Waal, Frans d., Vogel, Ellen 1991: *Wilde Diplomaten: Versöhnung und Entspannungspolitik bei Affen und Menschen*, München.

Moral. Disposition	Fürsorge/ Mitgefühl	Fairness	Loyalität	Freiheitsliebe	Heiligkeit / Reinheit	Anerkennung von Kompetenz / Neugier
Tugend	Mitgefühl	Dankbarkeit / Hilfsbereitschaft / Verlässlichkeit	Treue / Kooperationsbereitschaft / Solidarität	Autonomie, Zivilcourage	Pietät, Reinheit, Reinlichkeit	Respekt, Ehrerbietung, Aufgeschlossenheit
Typische Gefühle	Mitleid	Dankbarkeit, Schuldgefühl, Ärger-Wut	Gruppenstolz, Wut auf Verräter, Siegesfreude	Selbstbehauptung, Empörung, Entrüstung, Zorn	Ehrfurcht, Verehrung, Heiliger Schauer Ekel	Flow, Lernglück
„Laster“	Rücksichtslosigkeit, Begierde	Egozentrik, Ungerechtigkeit	Illoyalität, Verrat	Trägheit, Duckmäusertum	Tabuverletzung	Ignoranz, Trägheit

Anhang: Anmerkungen zum Utilitarismus

Stärken des Utilitarismus

Es gilt, das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl von Menschen anzustreben.

- Universales Maß für alle Lebensbereiche
- „rational“, unparteiisch, nicht religiös
- Auch benachteiligte Gruppen werden voll einbezogen (*Everybody to count for one, nobody for more than one.*)
- Auch empfindungsfähige Tiere werden berücksichtigt
- Anspruchsvolle Ethik

Kritik des Utilitarismus

1) Minderheitenschutz?

Was, wenn sich eine Gruppe auf Kosten einer Person belustigt? Braucht es nicht einen Minimalschutz (Menschenwürde) für jeden?

Keine Berücksichtigung der *Verteilung* von Glück und Unglück, sondern nur der Summe
 $90+60+30=180$

$60+55+50=165$ – Was ist wünschenswerter?

Rawls: Es ist mit der Gerechtigkeit unvereinbar, daß der Freiheitsverlust einiger durch ein größeres Wohl anderer gutgemacht werden könnte. (Eine Theorie der Gerechtigkeit S.46)

2) Keine anderen Werte als „pain and pleasure“ werden berücksichtigt

- Wahrhaftigkeit, Leben, Weisheit, Wissen keine Werte an sich
- Was ist mit der Schaffung ganz neuer Glückskriterien? „Wir sollten auch für die Schaffung von Bedingungen eintreten, unter denen die Menschen eine echte Chance haben, die Lebensweise zu beurteilen, die ihnen zusagen würde.“ (Amartya Sen)
- Soll mir meine Familie genauso viel gelten wie Fremde?

3) Probleme mit der Kalkulation

- Überforderung durch Kalkül
- Berechnung von Folgen nur bedingt möglich, und evtl. von anderen Personen abhängig. Ist eine gute Tat nicht notwendig, auch wenn die Folgen evtl. negativ sind? Wie weit in die Zukunft soll gerechnet werden?
- Handlungssubjekt wird von seinem Handeln entfremdet, wird reduziert auf einen Kanal zwischen dem Input aller Präferenzen und dem Output optimierter Entscheidung (B. Williams)